

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg / Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv

Nr. 105 4. Mai 2007

Einführung: Ine Van linthout, Roel Vande Winkel

WENN DIE SONNE WIEDER SCHEINT

(D 1943, R: Boleslaw Barlog)

Leinen aus Kortryk

(D 1941, R: Alfred Ehrhardt)

WENN DIE SONNE WIEDER SCHEINT

Produktion: Terra-Filmkunst GmbH
(Herstellungsgruppe Viktor von Struve),
Berlin

Verleih: Deutsche Filmvertriebs GmbH,
Berlin

Regie: Boleslaw Barlog

Drehbuch: Konrad Beste und Philipp

Lothar Mayring nach dem Roman *Der
Flaschacker* von Stijn Streuvels (1907)

Produktion: Alfred Teichs

Kamera: Ewald Daub

Bauten: Robert Herlth, Kurt Herlth und
Karl Lipka

Musik: Wolfgang Zeller

Darsteller:

Bauer Termöhlen - Paul Wegener

Bauerin Barbele Termöhlen - Maria
Koppenhöfer

Son Ludwig Termöhlen - Paul Klinger

Tochter Luise Termöhlen - Thea Kämer

Magd Rieneke, genannt 'Schellebelle' -
Bruni Löbel

Knecht Wilhelm - Fritz Hoopts

Magd Sophie - Sigrid Becker

Knecht Piet - Ernst Waldow

Alte Wantje, Wirtschafterin - Jeanette
Bethge

Flachsbauer Martens - Max Gülstorff

Adriane Martens - Hilde Jansen

Drehzeit: Juli/Dezember 1942

Zensur: 29.3.1943, Nr. B.58794,

Jugendfrei ab 14 Jahre

Prädikate: Künstlerisch wertvoll,

Volkstümlich wertvoll

Länge: 2395 m

Voraussführung des deutschen Originals: 4.
Juni 1943

Uraufführung der flämischen Fassung: 20.

August 1943, Gent und Antwerpen

(Capitool und Eldorado).

Uraufführung des deutschen Originals: 3.

September 1943, Berlin (Capitol am Zoo
und Westpalast).

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35 mm

Länge: 87'

LEINEN AUS KORTRYK

Produktion: Tobis-Filmkunst GmbH,
Berlin

Regie - Kamera: Alfred Ehrhardt

Musik: Gustav Kneip

Zensur: 12.9.1941, Nr. B.55881,

Jugendfrei, volksbildend

Länge: 454 m

Uraufführung: Oktober 1941, während der
Münchener Kulturfilmwoche

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, 35 mm

Länge: 87'

Stijn Streuvels (1871-1969) war einer der bekanntesten flämischen Autoren. Sein 1907 publizierter Roman *De Vlaschaard* (*Der Flachsacker*) galt als sein absolutes Meisterwerk. Die Lebensgesetze und der unerschütterliche Lauf der Jahreszeiten bilden in diesem Roman den Grundplan eines Generationskonfliktes zwischen dem alten Bauern und seinem jungen Sohn. Das Buch fand Anklang beim flämischen Publikum und überquerte die Grenzen. 1918 erschien es zum ersten Mal in deutscher Übersetzung. Streuvels blieb in Deutschland relativ unbekannt bis 1933. Durch die nationalsozialistische Literaturpolitik wurde er ins Rampenlicht gestellt.

Nichts weist darauf hin, dass die Initiative zur Verfilmung des Flachsackers durch die Terra-Filmgesellschaft von politischen Organen ausging. Der Firma war allerdings bekannt, dass Streuvels durch die offiziellen Instanzen stark gefördert wurde. Die Tatsache, dass Flandern als ‚germanisches‘ und ‚blutverwandtes‘ Volk angesehen wurde, machte die Wahl eines flämischen Schauplatzes auch unter ideologischem und politischem Gesichtspunkt relevant. Nicht zuletzt bot der dramatische Generationskonflikt in Verbindung mit der Romanze zwischen dem Bauernsohn und der Stallmagd eine gut verfilmbare Kombination von Tiefgründigkeit und Leichtfüßigkeit.

Stijn Streuvels stimmte der deutschen Verfilmung seines Romans zu. Es wurde vereinbart, dass die Innenaufnahmen in Babelsberg, die Außenaufnahmen in der Heimat des Romans und seines Autors gemacht wurden. Alle wichtigen Rollen sollten von deutschen Schauspielern und Schauspielerinnen gespielt, die Statistenrollen von flämischen Landleuten übernommen werden. Während in Babelsberg einen authentisch anmutenden

Bauernhof aufgebaut wurde, starteten im Juli 1942 die Außenaufnahmen in Flandern. Für die Hauptrollen wurden Paul Wegener, Paul Klinger und Bruni Löbel herangezogen. Das ganze Filmteam wohnte während der Aufnahmezeit in der westflämischen Stadt Kortrijk. Abgesehen von einigen Stadtszenen wurde vor allem auf dem umliegenden Land gefilmt. Streuvels war bei den Aufnahmen oft anwesend und spielte im Film eine kleine Rolle als alter Flachsarbeiter.

Von September bis Dezember fanden die Innenaufnahmen im Ufastadt-Atelier statt. Am 29. März 1943 wurde der Film durch die deutschen Zensurinstanzen genehmigt. Die Zulassung war kaum mehr als eine Formalität, da der Propagandaminister Goebbels den Film bereits am 14. März gesehen und begeistert kommentiert hatte.

Wenn die Sonne wieder scheint wurde, wie Streuvels erbeten hatte, im Sommer 1943 auf Niederländisch nachsynchronisiert, was für deutsche Filme im besetzten Flandern äußerst selten war. Im Rahmen der Germanisierungspolitik wurden diese Filme normalerweise in der Originalfassung mit kargen Untertiteln gezeigt. Die belgische und vor allem auch flämische Tagespresse zeigte sich begeistert über den Film, was ohne Zweifel zu dessen großem Publikumserfolg beitrug. Da es keine französischsprachige Version gab, wurde der Film nur sporadisch im französischsprachigen Teil Belgiens gezeigt. In den kleineren Kinos Flanderns blieb er wahrscheinlich bis zur Befreiung Belgiens im September 1944.

Quelle: Roel Vande Winkel & Ine Van linthout, *De Vlaschaard 1943, Brussel-Kortrijk*, 2007, 192 S. Das Buch enthält eine DVD mit der deutschen und der flämischen Fassung von ‚Wenn die Sonne wieder scheint‘.

Die Sprache der Landschaft Flanderns und Kraft und Eindringlichkeit der Darstellung eines schicksalhaften Geschehens sind zutiefst bezeichnend für diese Filmschöpfung, die, im niederländischen Gebiet spielend, Zeugnis ablegt von einem gemeinsamen Kampf um letzte Werte.

(Curt Gertner, *Wenn die Sonne wieder scheint. Uraufführung des Stijn-Streuvels-Films in Münster. In: Brüsseler Zeitung, Juni 1943*)

Wenn irgendein Dichter repräsentativ für eine Landschaft und ihre Menschen steht, so Stijn Streuvels für das germanische Flandern. Es ist, als ob die Natur selber in Stijn Streuvels eine Stimme gefunden hätte, so eindringlich und so unmittelbar spricht seine Dichtung zu uns. Im Roman „de Vlaschaard“, zu deutsch „Der Flachsacker“, hat die Schilderung flämischen Menschentums einen Höhepunkt erreicht. Das Vater- und Sohn-Problem, ein klassischer Vorwurf der großen Dichtung, wird hier auf flämisch aufgerollt und mit unerbittlicher Konsequenz durchgeführt: Zwei bäuerliche Eisenköpfe, von denen keiner weichen will, im Kampf um den Flachsacker, im Kampf um den Segen der Scholle, im Kampf um den alten angestammten Hof. Diesen Kampf hat jetzt der Film aufgegriffen. Der Regisseur B. Barlog hat mit hervorragenden Darstellern die epische Parallele gerafft und filmisch gestaltet.

(Wilhelm Vernekohl, *Flämische Dichtung. „Wenn die Sonne wieder scheint“ im Capitol am Zoo und West-Palast. In: Steglitzer Anzeiger, 5.9.1943*)

Der Film führt diesen so tiefbodig erwachsenen Streit zu einem zivilisierteren, leichter abmeßbaren Gegensatz. Er stellt dem nach alter Methode auf seinem Hof wirtschaftenden Bauern einen von der Landwirtschaftsschule kommenden Sohn entgegen, der mit dem Eifer der Jugend neue Methoden einführen will. Fern läßt er zum Schluß nicht jenes dunkle Loch grauen der Kreatur vor dem Unabwendbaren offen, sondern zeigt ein optimistisches Finale, läßt den Alten reumütig die Herrschaft am Genesungsbett des Sohnes an diesen abtreten. Daß trotzdem das Unwägbare des Schicksals, das Doppeldeutige allen Lebens mit einer großartigen Wucht in diesem Film sichtbar

wird, ist vor allem dem Spiel Paul Wegeners zu danken. [...] Der Film, der zu den

eindruckvollsten Werken gehört, die in der letzten Zeit in Berlin aufgeführt wurden, fand einen ehrlichen, tiefempfundenen Beifall.

(Ilse Heinschke, *Verfilmter Stijn Streuvels. „Wenn die Sonne wieder scheint“ im Capitol. In: Berliner Börsenzeitung, 7.9.1943*)

In den nächsten Tagen wird in den deutschen Lichtspielhäusern der Film „Wenn die Sonne wieder scheint“ herauskommen. Es ist eine Verfilmung von Stijn Streuvels' Roman „Der Flachsacker“. Eine kleine Sensation am Rande: der flämische Romandichter selbst spielt in dem Film mit, zwar nicht in einer ausgeprägten Rolle, sondern nur als Komparse, auf solche Weise aber bezeugend, daß er mit dieser Filmarbeit der Terra verbunden ist.

(o.V., *„Der Flachsacker“ von Stijn Streuvels. Ein flämischer Roman wird Film. In: Kölnische Zeitung / Sonntagsblatt, 6.6.1943*)

Glücklicher Stijn Streuvels! Dir hat man nicht nur das Drehbuch des Terra-Films vorgelegt, das nach deinem Roman „Der Flachsacker“ geschrieben wurde. Man hat dich nicht nur – um etwa ein Gebot der Höflichkeit zu erfüllen – einmal zu den Aufnahmen eingeladen und dich dann wieder heimkomplimentiert. Nein, die wichtigsten Aufnahmen hat man sozusagen direkt vor Deiner Tür gedreht, und du konntest von A bis Z dabei sein und – sogar mitspielen! [...] Natürlich mußte sich Streuvels erst einmal mit der arbeitsgewohnten Hand über die Augen fahren, ehe er in den Darstellern seine Romangestalten erkannte. Aber dann sah er in Wegener den alten Vermeulen, der nicht zugeben will, daß sein Sohn an seinen Platz tritt, und er meinte schon nach etlichen Tagen, die Magd Schellebelle habe immer die blanken Augen und das fast noch kindliche Lächeln von Bruni Löbel gehabt. Man verstand sich ausgezeichnet, und diese Zusammenarbeit wie überhaupt die Gegenwart des Dichters im Film – sie werden, das ist zu hoffen, auch in einem höheren Sinne spürbar sein.

(E.K., *Kampf um den Acker. Bauer Vermeulen und sein Sohn. Filmwelt. In: Das Film- und Foto-Magazin, 6.1.1943*)

Ein Werk von Stijn Streuvels verfilmen heißt vor allem flandrische Erde beschwören. Denn die Landschaft ist alles, die Menschen sind nur ein Teil von ihr.

„Flachsacker“: der Name dieses Romans weckt Erinnerungen an breit hingelagertes Land; das in flachen weiten Wellen wogt, als atme die Ebene wohligh unter dem hohen Himmel, der feucht ist vom Anhauch des Meeres.

Flachsacker: das bedeutet silbergrau ahnungsvolle Frühlingstage, schmatzenden Regen im fetten Acker und sonnengoldene Reife des Herbstes; das beschwört das einfache Leben, das arbeitsame, das karg ist und doch voller Fülle, gelebt von schlichten, knorrigen, eigenwilligen Menschen.

(Werner Fiedler, *Streuvels Flachsacker im Film*. „Wenn die Sonne wieder scheint“ im *Capitol*. In: *Deutsche Allgemeine Zeitung*, 10.9.1943)

[N]icht allein den deutschen Streuvels- und Flandernkenner hat [...] die Aufführung des mit so viel Begeisterung und ausgezeichneten Darstellern gedrehten Films arg enttäuscht; in Flandern selbst war es noch viel schlimmer: hier fühlte man sich um die Seele seiner Heimat, die in diesem Buche lebt, betrogen. Warum? Wir wollen die Stimme des germanischen Flandern, wie sie am deutlichsten in der führenden flämischen Wochenzeitung „De SS-Mann“ zum Ausdruck kommt, selber das Urteil sprechen und begründen lassen: „[...] nicht allein der Sinn und der Geist, sondern auch die Psychologie der Helden und sogar die Fabel selbst ist eine andere geworden. Wo bei Streuvels das gewaltige Epos der Natur das Hauptgeschehen war, da ist im Film der menschliche Konflikt die Achse der Handlung. Dadurch werden die Gestalten aus ihrer Erdverbundenheit herausgerissen und zu schärfer umrissenen Individualitäten [...]“ [...] [D]er verfilmte

„Flachsacker“ wird zum Schulbeispiel für Grenzen und Möglichkeiten nicht nur der Verfilmung von Dichtwerken, sondern des Films überhaupt. Wenn der Film diese strengen Grenzen übersieht oder zu überschreiten unternimmt, dann wird er nolens volens zum Schrittmacher des gefährlichen Prozesses einer „seelischen Verstärkung“ weitesten Ausmaßes.

(Fritz Peuckert, „Der Flachsacker“ oder *Dichtung und Tonfilm*. In: *Nationalsozialistische Monatshefte* 161/1944, 72-74.)

Es waren wirklich wunderbare Monate, in denen ich Flandern liebgewonnen habe, und nicht zuletzt durch Sie! – Der Flachsacker, der leider den Titel „Wenn die Sonne wieder scheint“ bekommen hat, läuft schon in vielen Städten von Deutschland (München, Wien u. Premiere in Münster). Es ist ein großer Erfolg geworden, selbst die größten Kritiker sind begeistert.

(Brief von Bruni Löbel an Stijn Streuvels, geschrieben im Zug von München nach Immenstadt am 15.8.1943)

Der „Flachsacker“-Film [...] hat hier die Prädikate „künstlerisch und volkstümlich wertvoll“ erhalten! Ich gratuliere Ihnen, dem Vater des Ganzen, recht herzlich dazu und erinnere mich immer wieder dankbar an die große Hilfe, die wir von Ihnen, Prütke und Isa [Streuvels' Töchter] hatten. Es war eine wunderbare Zeit, die wir im schönen Flandern, rund ums gastliche Lijsternest [Streuvels' Haus], verbracht haben. Ich werde dieses Erlebnis nie vergessen.

(Brief von Boleslaw Barlog an Stijn Streuvels am 22.4.1943)

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Zentrum für
Filmforschung e.V., 2007

Redaktion: Roel Vande Winkel, Ine Van linthout

Informationen zu Wiederentdeckt, CineGraph Babelsberg und Filmblatt
unter www.filmblatt.de

Kontakt: redaktion@filmblatt.de